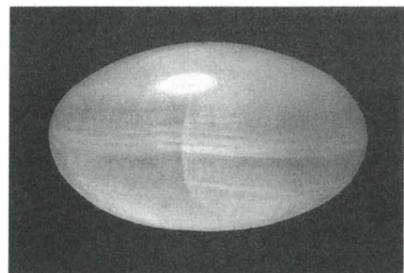


# ARAGONIT IN PRÄCHTIGEN „EISENBLÜTEN“ UND ALS CABOCHON VOM STEINBRUCH RAHM, KIENBERGSPITZE, LIESINGTAL, STEIERMARK

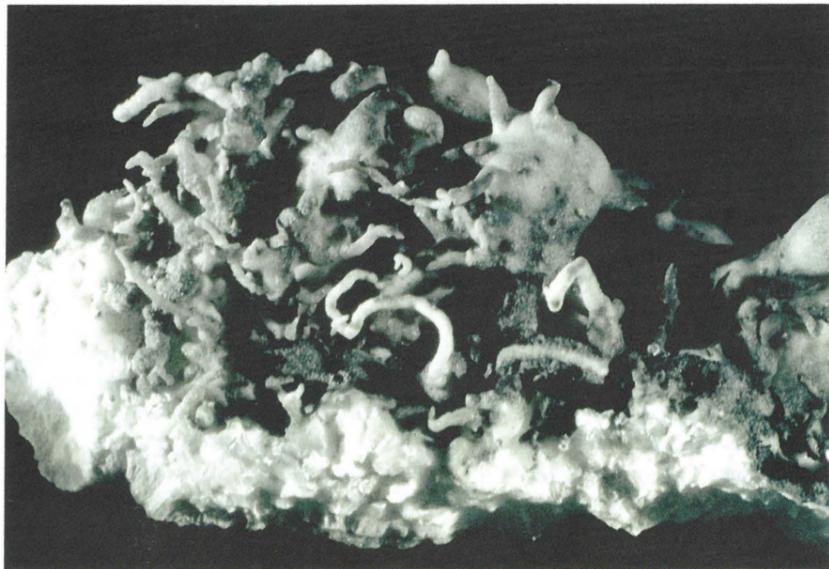
Josef Taucher

Aragonit in „eisenblütenartigen“ Aggregaten wurde von TAUCHER in NIEDERMAYR et al. (1993) aus diesem Steinbruch, in dem hellrosa bis leicht gelbliche Kalke der Reitingdecke aufgeschlossen sind, beschrieben. Ein neuerlicher Fund im Sommer 1994 lieferte schon fast Erzberg-mäßige Großstufen, die auch im Erscheinungsbild denen vom Steirischen Erzberg sehr ähnlich sehen (Abb.1).



Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, daß die „Eisenblüten“ vom Rahmbruch nicht auf Fe-Carbonaten aufgewachsen sind, sondern einen schwarzen, mürben, abfärbenden, Fe-Sulfide führenden Kalk zeigen.

Ungefähr in der Mitte der Steinbruchwand befand sich eine gut 20 Zentimeter breite, mehrere Quadratmeter große Kluft, die teilweise vollkommen mit Aragonit gefüllt war. In die verbliebenen Hohlräume ragten die gebogenen und verästelten, großteils schneeweißen, bis 5 cm langen Aragonitaggregate. Es waren einerseits ganz dünne, schlanke, stark gekrümmte Aragonitaggregate zu beobachten, andererseits auch grobe, zapfartige Aggregate oder fast tropfsteinartige Gebilde. In gewissen Bereichen wurde eine schwarze Substanz offensichtlich eingeschwemmt und färbte die Aragonitaggregate dunkelgrau. Darüber bildete sich häufig eine dünne Calcit-schicht, sodaß die Schwarzfärbung nicht



**Abb.1 (oben):**  
Eisenblüte aus dem Steinbruch Rahm,  
Kienbergspitze, Reiting, Liesingtal.  
Foto: H. Offenbacher.  
Bildbreite etwa 5 Zentimeter.

**Abb.2 (links):**  
Aragonit mit Calcit als Cabochon.  
Sammlung: Christine Hollerer.  
Schliff: Fritz Buchebner.  
Foto: J. Taucher, DA1629.  
Bildbreite: 33 mm.

abwaschbar ist. Auch auf den „blütenweißen“ Aggregaten sind dunkle Punkte zu erkennen, die aus einem nicht näher bestimmten Chlorit bestehen, der ebenfalls mit farblosem Calcit überzogen ist. Im Bruch sind an den dicken Aragonit-schichten ein radialstrahliger Aufbau und eine Zonierung erkennbar. Es treten auch schmale Schichten aus Calcit auf, die eine Bänderung ergeben, wie sie vom Steirischen Erzberg im sogenannten „Erzbergit“ bekannt sind, und auf Temperaturwechsel während der Ausscheidung zurückzuführen ist. Von diesem Material wurden auch Cabochons verschliffen, die, bei dementsprechender Orientierung der Aragonitfasern, einen schönen „Katzen-

augeneffekt“ zeigen (Abb.2). Unterhalb der großen Kluft zog sich ein weiteres ausgedehntes, jedoch viel schmäleres Kluftsystem weiter. In diesem trat Aragonit in teilweise ausgezeichnet entwickelten, farblosen bis weißen, mehrere Millimeter großen Kristallen, die schöne Büschel bilden, auf einer Calcitkruste aus schlecht entwickelten Kristallen auf.

Als Ausscheidungsfolge kann Aragonit → Calcit → Aragonit → Calcit angegeben werden.

DANK: Ich möchte mich bei Frau Christine HOLLERER (Graz) und bei Herrn Johann HOLLERER (Reitingau, Mautern) für die Unterstützung bei der Stufenbergung bedanken.

#### ANSCHRIFT DES VERFASSERS:

Josef TAUCHER, Abteilung für Mineralogie, Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, A-8010 Graz, Raubergasse 10

#### LITERATUR:

TAUCHER, J., 1993: 929. Aragonit, Calcit, Pyrit, Todorokit und Goethit vom Steinbruch Rahm, Kienbergspitze, zwischen Kammern und Mautern, Liesingtal, Steiermark. In NIEDERMAYR, G., F. BRANDSTÄTTER, B. MOSER, W. H. PAAR, W. POSTL, J. TAUCHER und H.-P. BOJAR: Neue Mineralfunde aus Österreich XIII. - Carinthia II, 183./103.: 287.

# AMETHYST.® GESCHICHTE, MYTHOS UND KLASSISCHE FUNDSTELLEN

Helmut OFFENBACHER,  
Rudolf ZECHNER und  
Heimo URBAN

Anlässlich der Mineralia 94 wurde eine Sonderschau mit dem Titel „AMETHYST“ präsentiert, bei der eine Reihe sehr guter Stufen dieser Farbvarietät des kristallisierten Quarzes vor allem aus den österreichischen Ostalpen sowie von klassischen Fundorten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie aber auch sehr repräsentative Stücke aus überseeischen Vorkommen zu bestaunen waren.

Diese sicherlich gelungene Ausstellung veranlaßte uns, dem Sammler Wissenswertes über diesen Schmuckstein sowie über jene Fundgebiete, von denen die gezeigten Exponate stammen, zu vermitteln.

#### GESCHICHTE sowie kulturelle und mythologische BEDEUTUNG

Der Amethyst zählt aufgrund seiner Farbgebung wohl zu den begehrtesten Edel- bzw. Schmucksteinen und war bereits in der Antike sehr geschätzt. THEOPHRASTUS, ein Schüler von Aristoteles, beschreibt im 4. Jahrhundert diese Farbvarietät des Quarzes im Zusammenhang mit Achatgeoden. Bei den Griechen und Römern machte man aus ihm bemerkenswerte Steinschneidereien und die Griechen waren es auch, die ihm den Namen gaben. Amethystos heißt „der nicht betrunken machende“ und so existiert oft heute noch der Irrglaube, daß dieser Stein vor den Folgen übermäßigen Alkoholkonsums schützt. Bereits PLINIUS berichtete diesen sich aus der Namensgebung ergebenden Irrtum. Seiner Darstellung nach rührt der Name vom Umstand her, daß der Amethyst zwar die Farbe des Rotweines besitzt, des-



**Abb. 1:**  
Quarz, Varietät Amethyst,  
Porkura, Siebenbürgen.  
Breite der Stufe etwa 11 cm.  
Foto Dr. W. Postl,  
Slg.: Mineralogische Sammlung,  
Landesmuseum Joanneum,  
Inv.Nr. 25.437.

sen Farbtiefe jedoch nie erreicht. Der Amethyst ist einer der zwölf sowohl im Alten als auch Neuen Testament genannten Edelsteine. Im Buche Exodus finden wir ihn als jenen Stein, der die Lostasche für den priesterlichen Schiedsspruch zu zieren hat, in der Offenbarung des Johannes ist er der zwölfte und letzte jener Edelsteine, die die Grundsteine des neuen Jerusalems sein werden.

Der Amethyst hat im Christentum sakrale Bedeutung und gilt als Stein des Fastens. Die Namensgebung für diesen Stein erklärt sich aus diesem Umstand eigentlich bereits von selbst. Er schützt vor Trunkenheit jeglicher Art, sei es die Trunkenheit vor Lust, sei es die Trunkenheit vor Übermaß und Macht. Der Amethyst steht für Besonnenheit, Mäßigung und Einkehr. Als Stein der kirchlichen Würdenträger zierte er den Ring der Bischöfe und wird von den Äbten als Amulett getragen.

Die häufigste Verarbeitungsform ist wohl der Cabochonschliff. Besonders im 18. und 19. Jahrhundert wurde zonal gefärbter gangausfüllender Amethyst sehr gerne zu Dosen, Schatullen, Amuletten, Figuren,

Schmuckeiern u. v. m. verarbeitet. Berichte von Plinius bis Agricola zeugen davon, daß von der Antike bis ins Mittelalter der indische Amethyst besonders begehrt war. In Europa gab es im 18. und 19. Jahrhundert vor allem im Hunsrück und in Sachsen Amethystgruben. Die Edelsteinschleifereien von Idar Oberstein waren wohl die bekanntesten und ist jedem Mineralienkenner ein Begriff. Im frühen 18. Jahrhundert begann man im großen Stil mit der Ausbeutung der Amethystvorkommen in Brasilien und Uruguay, die daraus resultierende Amethystschwemme führte zum Niedergang der europäischen Amethystproduktion und -verarbeitung.